

# Die Krieger in der Wundertrommel

Das Heimatmuseum Dohna gibt einen Einblick in die Arbeit von Jörg Herrmann aus Gombsen, dem letzten Trickfilmer, der mit Scherenschnitten arbeitet.

Von Thomas Morgenroth

MORGENROTH.THOMAS@DD-V.DE

Mutige griechische Recken, ausgerüstet mit Helm, Schwert, Schild und unbedingt Gehorsam, marschieren im Takt von afrikanischen Buschtrommeln durch den Wüstensand. Über den Köpfen der Krieger beginnen Pfeile zu schwirren. Furchtlos stapfen sie weiter, nur kurz stützend, als sie über einen abgeschlagenen Kopf stolpern. Später fliegt ein Arm zur Seite, ein Bein, immer mehr Gefallene behindern den Vormarsch.

Schließlich erklimmt der letzte antike Held einen Hügel. Oben angekommen, zückt er sein Schwert, um auch noch den letzten Gegner niederzuzumetzeln, einen Afrikaner, der von der anderen Seite kommt und mit Pfeil und Bogen bewaffnet ist. Stumm und drohend stehen sich die Männer gegenüber. Die Kamera zoomt zurück: Es ist ein Berg aus Leichen, auf dem die finale Schlacht ausgetragen werden soll.

## Filmen ohne Honorar

„Victory“ (Sieg), der 2008 gedrehte dreiminütige Animationsfilm mit Scherenschnitten aus dem Mediahaus im Kreischeer Ortsteil Gombsen, bringt die Sinnlosigkeit des Krieges auf den Punkt. Jörg Herrmann, promovierter Trickfilmer und seit 1982 freischaffend, produzierte den Streifen nach einer Geschichte von Hedda Gehm auf eigene Rechnung. Alle Beteiligten, bis hin zum Komponisten Manfred Mammitzsch, arbeiteten ohne Honorar. „Sonst“, sagt Herrmann, „gebe es solche Filme nicht mehr.“



Ohne ihn erst recht nicht: Der 68-Jährige ist der letzte Silhouettenfilmer der Welt. Eine Kunst, die zwar Deutschlands originärer Beitrag zum Kino ist – 1919 machte Lotte Reiniger Scherenschnitte in „Das Ornament des verliebten Herzens“ zum ersten Mal zu Darstellern in einem Film –, heutzutage aber kommerziell keine Basis mehr hat. „Das Fernsehen“, sagt Herrmann, „lehnt die Ausstrahlung von Silhouettenfilmen ab, weil sich die Kinder angeblich vor den schwarzen Figuren fürchten würden.“ Diese Absage habe er sogar schriftlich.

So ändern sich die Zeiten. Noch in den Achtzigerjahren produzierte Herrmann im Auftrag des Deutschen Fernsehfunks 24 Folgen der

## Jörg Herrmann im Heimatmuseum Dohna

■ **Person:** Dr. Klaus-Jörg Herrmann, geboren 1947 in Dresden, studierte in Berlin-Babelsberg und arbeitete viele Jahre im Defa-Studio für Trickfilme. Seit 1982 hat er in Gombsen bei Kreischa sein eigenes Studio.  
■ **Ausstellung:** „Wenn Scherenschnitte laufen lernen“, bis 30.8. im Heimatmuseum Dohna, Di-Do 14-16 Uhr, Sa/So 14-17 Uhr.  
● [mediahaus-kreische.de](http://mediahaus-kreische.de)



Museumsmitarbeiterin Maria Bandusch an einem von unten beleuchtetem Bild aus dem Film „Die Geschichte von der einsamen Kuh“.

Animator Jörg Herrmann aus Gombsen im Museum Dohna an einer Leuchtafel mit Figuren aus seinem Scherenschnitt-Film „Victory“. Die Krieger lernen auch mit der hölzernen Wundertrommel (links oben auf dem Kasten) laufen, einer Erfindung aus dem Jahre 1833, auch Zootrope genannt. Dessen Funktion erklärt Herrmann bei seinen Führungen am 12. und 26. Juli sowie am 9., 23. und 29. August in der Zeit von 14 bis 17 Uhr den Besuchern höchstselbst.

Fotos: Thomas Morgenroth

produziert, inszeniert, animiert und filmt, erklärt zudem die Kunst des Psaligrafierens, die seine Frau Petra beherrscht. So heißt die Herstellung der beweglichen Figuren, was deutlich mehr als nur Schnippen bedeutet. Die Schere ist dabei nur eines der verwendeten Werkzeuge, Skalpell und Lochzange sowie Draht gehören auch dazu.

Sein Mediahaus ist ein Familienunternehmen, und deshalb, hofft Herrmann, stirbt der Legetrick vielleicht doch nicht aus. „Mein Sohn Friedrich hat sich entschlossen, dieses Handwerk zu erlernen“, freut sich der Vater. Für die aktuelle Produktion, die Verfilmung der sorbischen Sage „Krabat“, baute der Junior, gelernter Werkzeugmacher, die mit 3,20 Metern längste gläserne Trickbank der Welt. Darauf entsteht der Streifen, der eine Laufzeit von 45 Minuten haben wird. Dafür muss Herrmann 67 500 Einzelaufnahmen mit seiner computergesteuerten Canon-Kamera knipsen. Das Know-how dazu ist polnisch und dreifach oscarprämiiert.

## „Krabat“ kommt ins Kino

Jörg Herrmanns „Krabat“, der Anfang Oktober Premiere hat und im Kino gezeigt werden soll, hätte durchaus Chancen auf die Auszeichnung mit dem höchsten Preis der amerikanischen Filmakademie. Verdient hätte Herrmann den Oscar schon deshalb, weil er die Kunst des Silhouettenfilms in das digitale Zeitalter gerettet hat. Das geheimnisvolle Spiel mit Licht und Schatten, dem stets etwas Allegorisches und Mystisches anhaftet und das durch seine Andeutungen viel mehr als andere Animationstechniken die Phantasie anregt, wäre sonst wohl längst ausgestorben.

Dann wüssten wir nichts von den beiden Kriegern, die auf ihren Toten stehen und bereit sind für den allerletzten Streich. Ob sie ihn tun, erfahren wir indes nicht. Das wäre auch zu einfach. Schnitt und Ende – und ein Fünkchen Hoffnung.